

Irgendwo in dieser Welt

Viele Hits und ein bezauberndes Finale – Umjubelte Spielzeitpremiere auf der Luisenburg mit dem Musical „Comedian Harmonists“

Zum großen Luisenburg-Jubiläum _ hundert Jahre Profischauspiel auf der Felsenbühne – ist diese Feststellung schon öfter angeklungen: dass Kunst und Natur dort nicht in einen Gegensatz geraten, dass sie einander vielmehr aufs Vorteilhafteste ergänzen.

Das stimmt, beim einen Stück weniger, beim anderen mehr, selten so sehr wie bei diesem Stück, das doch in einer Metropole angesiedelt ist. Es war schon so, die Luisenburg spielte bei der Premiere der „Comedian Harmonists“ ihren ganz speziellen Charme aus: Wie die fünf Sänger beim Finale mit „Irgendwo auf der Welt“ im Felsengewirr standen, auf verschiedenen Blöcken, auf verschiedenen Ebenen, durch Spots hervorgehoben, getrennt im Raum, vereint nur mehr im Klang, das hatte einen wehmütigen Zauber. Man spürte, was da kaputt gegangen war durch Exil der einen und Anpassung der anderen, Dass sie nie mehr zusammen singen konnten, nicht in dieser Welt, ja, man spürte das, als ganz sacht der Refrain zwischen den Bäumen verschwebte: Irgendwie, irgendwo, irgendwann. Es wird dieser Moment in Stefan Tilchs durchaus geglückten Inszenierung sein, der haften bleibt.

Man wird sich natürlich auch an die Musik erinnern, aber das hat man ja zuvor schon, wie denn auch nicht bei diesen Liedern, für die der Begriff „Evergreen“ erfunden worden sein muss. Nach 75 Jahren sind viele von ihnen immer noch so präsent, dass sich von selbst erklärt, warum diese Musicalfassung von Gottfried Greiffenhagen und Franz Wittenbrink in den vergangenen Jahren eines der erfolgreichsten Stücke im deutschen Sprachraum war. Man kann nur spekulieren, wohin sich der deutsche Schlager entwickelt hätte, wären nicht die Nazis gekommen, wäre also deutsches Liedgut später nicht irgendwie in Verruf geraten – und wären nicht so viele herausragende Künstler ins Exil getrieben worden.

Das Leben der fünf Sänger spielt sich auf der Luisenburg zwischen großen Koffern ab (Bühne: Jörg Brombacher). Die Koffer lassen sich aufklappen und sind mal Dachkammer, mal Varieté-Bühne, mal Garderobe. Sie symbolisieren einerseits die Tournéeen der „Comedian Harmonists“, die zu anderen Zeiten den Beginn einer wirklichen, ganz großen Weltkarriere markiert hätten. Zum anderen werden da die Koffer symbolisiert, die drei Sänger der „Harmonists“ packen mussten als Juden in Nazi-Deutschland.

Paul Hörmann, William Danne, Michael Berner, Johann Anzenberger und Victor Petitjean machen ihre Sache als Sänger gut, vor allem Berner als Erich Collin und Petitjean als Robert Biberti. Alexander Lutz glänzt als leibhaftiger Bühnenpianist, Roland Avenard spielt überzeugend diverse Rollen, vom Impresario bis zum NS-Kulturfunktionär. Rührend ist es zu sehen, wie nach langen Proben im Dachkammerchen aus Einzelstimmen endlich Wohlklang wird. Vor allem das Komödiantische des Sextetts transportieren die Wunsiedler gut.

Den Schmelz, die Präzision, das ineinander Verschmelzen der Stimmen bringen die Sängerschauspieler nicht ganz so gut hin wie die Originale. Natürlich nicht, die hatten ja vor den ersten richtigen Auftritten auch ein Jahr lang Zeit zum Üben. So viel Probenzeit wird man dem Theater im klammen Wunsiedel wohl niemals gewähren. Langer, lauter Beifall, einige Zugaben – das Stück könnte bald ein Renner werden.

Nordbayerischer Kurier, von Michael Welser